

Ensemble KontrastePrégardien  
und der Wandel  
der Moderne

Wir steigen niemals in denselben Fluss.“ Was vor 2500 Jahren der griechische Philosoph Heraklit feststellte, ist auch ein wesentlicher Gedanke der Moderne. Alles ist ständig im Wandel. Auch ein Musikstück kann heute nicht so wahrgenommen werden wie zu seiner Entstehungszeit. Es kann aber den neuen Gegebenheiten und Hörgewohnheiten durch Bearbeitung angepasst werden. Wie dies dann klingen kann, zeigte das Ensemble Kontraste unter der Leitung von Guido Johannes Rumstadt am Sonntag in der Tafelhalle.

Bei Anton Weberns Passacaglia op. 1 für Orchester, die ihrerseits 1987 vom Belgier Henri Pousseur bearbeitet wurde, erinnert klanglich nichts an den Barock, in dem die Variationsform so beliebt war. Formal knüpft das mit einer heiklen Pizzicatostelle beginnende Stück aber durchaus an die Tradition des Barock an.

Gustav Mahlers Rückert-Lieder (1901/02) stehen als vertonte Lyrik ebenfalls im Zeichen der Veränderung, umso mehr, als sie in der Fassung für Kammerensemble von Andreas Tarkmann (2008) dargeboten wurden. Der begehrte wie erfahrene Liedsänger Christoph Prégardien sang die fünf Lieder intonationsrein und wortverständlich, wobei er die lyrischen Stellen zart – und immer passend – ausgestaltete. Dafür gab es Bravorufe.

Den Höhepunkt des Nachmittags stellten Hans Zenders „33 Veränderungen über 33 Veränderungen“ von 2010/11 dar. Dabei handelt es sich um Veränderungen von Beethovens Klavierwerk „33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli“. Schon für Beethoven war Diabellis Walzer der Ausgangspunkt für eigene kompositorische Schöpfung, und nicht nur ein Thema, das variiert wird. Zender geht noch einen Schritt weiter und schreibt eine „komponierte Interpretation“.

Man erkennt anfangs den Diabelliwalzer; der aber wird sehr schnell verfremdet und in andere Richtungen gelenkt. Die Musiker müssen manchmal mehr Geräusche als Klänge produzieren, mit all den Mitteln, die ihr Instrument hergibt, z. B. durch das Schlagen mit dem Bogen und Saitenkratzen bei den Streichern, Stopftechnik bei den Bläsern, und den Einsatz des breitgefächerten Arsenal der Schlaginstrumente. Dazu kommen für eine Kammerensemblebesetzung „exotische“ Instrumente wie Akkordeon, Harfe und Kontrafagott, und am Ende ertönt aus dem Nebenraum ein Flügel, der Beethovens Originalwerk zitiert.

Nach einer Reise durch alle erdenklichen Klangfarben wird wieder der Bezug zur Tradition hergestellt. Aber der Fluss, in den wir gestiegen sind, ist nicht mehr der, den wir kennen. Viel Applaus von einem begeisterten Publikum.

Sonja Samberger